Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 23. Samstag den 9. Juni 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Gottes Gericht naht über Fürsten und Völker.

(Mitgetheilt am Bonifaziustag 1866.)

—

Gottes Hand hat das „Mene, Tekel, Phares" abermals mit flammender Schrift zur Warnung der Fürsten und Völker auf die Blätter unserer Tagesgeschichte geschrieben und auch die Daniel's haben nicht gefehlt, um den Großen und Kleinen den Sinn dieser Schriftzüge zu erklären.

Leider ohne Erfolg! Die Friedenshoffnungen sind zerronnen; der Krieg steht vor der Thüre; Gott geht zu Gericht über den modernen Staat, d. h. über die an Kirche und Völkern begangenen Sünden.

„Nichts sind die Völker — betet", das sollen die letzten Worte des großen Görres gewesen sein, als er bereits mit dem Tode rang. Wenn je eine Zeit geeignet war, die volle Wahrheit dieses Ausspruches zu erhärten, so ist es sicher die gegenwärtige. Ganz Europa — so zeichnet das ‚Salzburger Kirchenblatt' treffend die Sachlage — rüstet wie zu einem Weltkriege und warum? So viel sich ermessen läßt, darum, weil Napoleon die vereitelten Pläne seines Onkels verwirklichen, Bismark an die Stelle Deutschlands ein großes Preußen setzen und Viktor Emmanuel durch Eroberung Roms und Venedigs ein geträumtes „einiges Italien" schaffen möchte. Und was sagt denn die öffentliche Meinung dazu, jene Macht, über deren Allgewalt so viel geschrieben und geschwätzt wurde und noch wird? Fragen wir die Organe dieser Macht in Frankreich, so werden wir die Antwort erhalten: „Mit Ausnahme weniger Leute, die nichts zu verlieren haben, aber viel zu gewinnen hoffen, hat Alles die napoleonischen Experimente satt; man will Ruhe und innere Freiheit und wollte das Gleiche herzlich gerne den Nachbarvölkern gönnen." Was Preußen anbelangt, haben wir an den 600 Reservisten, welche kürzlich theils geschlossen, theils von Liniensoldaten scharf bewacht auf der Eisenbahn durch Braunschweig kamen, hinlänglich beredte Dolmetscher der öffentlichen Meinung. Daß in dem eigentlichen Deutschland, in England und Oesterreich Niemand den Krieg wünscht, ist weltbekannt und sonnenklar. Aber in Italien, da wird wohl doch Alles vor Begierde brennen, das große Werk der Einigung zum Abschluß zu bringen. Wenn man den wohlbezahlten Zeitungsschreibern glauben dürfte, müßte man das freilich annehmen: aber es dringen auch von dorther so manche Nachrichten zu uns durch, welche klar beweisen, daß das eigentliche Volk mit verschwindend kleinen Ausnahmen ganz andere Wünsche hegt. Und ist das nicht auch ganz natürlich?

Hat Europa vielleicht an seinen bisherigen Lasten noch nicht genug zu tragen? Großbritannien allein besitzt eine Nationalschuld im Betrage von ungefähr 7910 Millionen Gulden öst. W., Frankreich eine solche von circa 4000 Mill. Gulden, Oesterreich (ohne die letzten Anlehen) 3160 Mill., Rußland 2790 Mill., Italien 1520 Mill., Spanien 1450 Mill., Holland 850 Mill., die Türkei 510 Mill., Preußen (abgesehen von den jüngsten Finanzmaßregeln) 430 Mill., Portugal 330 Mill. Gulden öst. W. Man sollte glauben, diese Schulden (einem Vortrage des englischen Finanzministers entnommen), welche ohne jene der übrigen kleineren Staaten Europa's allein schon die Summe von 22,950 Millionen Gulden österr. Währung ergeben, wären mehr als hinreichend, um alle Kriegsgelüste zu dämpfen.*) Aber es ist wahr: Nichts sind die Völker; wenn der Herr züchtigen will, werden alle Berechnungen der Menschen zu Schanden.

Was wird's also werden? Diese Frage vermag zur Zeit gewiß Niemand auch nur mit einiger Sicherheit zu beantworten; doch wird es gut sein, sich recht ernstlich daran zu erinnern, daß nicht Bismark, nicht Napoleon, nicht Garibaldi oder Mazzini oder irgend ein anderer Sterblicher die Welt regiert, sondern der Allmächtige, der gerechte Vergelter alles Guten und Bösen, und daß dieser Weltregent zu Zeiten große Abrechnungen hält. Man hat sich fast durchgängig daran gewöhnt, kleinliche Politik zu treiben; aber allem Anscheine nach wird's dießmal nicht so einfach abgehen, sondern es ist nicht unwahrscheinlich, daß in nächster Zukunft große, weltbewegende Fragen zum Austrag kommen. Wer will läugnen, daß der Abfall vom wahren oder gar von

*) Die Besorgniß von einem europäischen Kriege und die Entwerthung der Papiere aller Art hat in England eine Geldklemme herbeigeführt, wie man sie seit 1825 nicht erlebt hat: der Zinsfuß der Bank ist auf 10 Prozent gestiegen und Bankerotte der größten Häuser folgen rasch auf einander. Zunächst fallirte die Aktiengesellschaft Overend mit 12 Mill. Pfd. Strl. (80 Mill. Thlr.), ein Bank-Haus mit 25 Mill. Thlr. folgte; anderer, deren Verbindlichkeiten 2—3 Mill. Thlr. betragen, nicht zu gedenken. Damit die Bank in den Stand gesetzt wird, den bedrängten Firmen zu Hülfe zu kommen, hat die Regierung am 12. die sog. Bankakte (durch welche die Notenausgabe der Bank geregelt wird) suspendirt. Die Bank darf nun ihre Banknoten-Ausgaben nach Ermessen vermehren, und es scheint sich die große Aufregung der Handelswelt in etwas zu legen.

allem übernatürlichen Glauben eine schreckliche Schuld begründe: und doch, wo ist bisher die Sühne für solchen Abfall, wie er seit 350 Jahren in Deutschland und anderwärts so vielfach, in so umfassender Weise vorgekommen? Wer will in Abrede stellen, daß im Leben der Völker und Staaten so gut wie im Leben der Einzelnen nur Recht und Gerechtigkeit einen dauerhaften Wohlstand begründen können? War aber vielleich der westphälische Friede oder die Macht Preußens oder die dermalige Ordnung in Europa überhaupt auf dieser Grundlage zu Stande gekommen? Man gebe sich doch keiner Täuschung hin!

Möge sich mit Gottes Hülfe an der Stelle des unhaltbaren ein neuer gottgefälliger und darum auch fester, Sicherheit gewährender Bau erheben.

Gedanken zum Vorschlag über Bildung eines Schweizerischen Priestervereins.

(Eingesandt.)

Bereits seit einiger Zeit sprechen sich in öffentlichen Blättern Stimmen aus, daß die Geistlichen der katholischen Schweiz einen „Priester-Verein" bilden sollen. Ein Solothurner hat diesen Vorschlag auf folgende Weise in der ‚Schwyzer Zeitung' formulirt:

„1. Die katholische Geistlichkeit spricht sich für die Gründung eines Gesammtvereines aus.

„2. Behufs dessen soll an einem oder mehrern passenden Orten eine Vorversammlung der Idee gewogener Geistlicher stattfinden, behufs einer Vorbesprechung.

„3. Wo möglich würde bei Anlaß der künftigen Piusvereins-Versammlung in Zug oder zu einer andern passenden Zeit sich der Verein förmlich konstituiren.

„4. Der Zweck der Vereinigung bestände in Behandlung wissenschaftlicher, religiöser ꝛc. Zeitfragen; in pastorellen seelsorglichen, um dadurch mehr Einheit und Gemeinsamkeit in deren Behandlung zu bringen, in Verfechtung kirchlicher Rechtsfragen ꝛc.

„5. Sobald sich der Verein konstituirt hätte, würden die Statuten dem h. schweizerischen Episkopat zur Genehmigung vorgelegt.

„6. Die abzuhaltenden alljährlichen Versammlungen würden wo möglich am Sitze eines der Tit. HH. Bischöfe stattfinden."

Wir wissen nicht, welche Ansicht unsere Hochwürdigsten Bischöfe über diese Anregung haben und wissen auch nicht, ob es zweckmäßig ist, wenn dieselbe von Solothurn ausgeht, das seit der bekannten Toleranzgeschichte nicht an Zutrauen im Kreise der schweizerischen Geistlichkeit gewonnen hat. Immerhin aber scheint es uns gewiß zu sein, daß ein thätigeres, vereinigteres Zusammenwirken der Geistlichen in der Schweiz höchst wünschenswerth ist. Dieses kann auf verschiedene Weise geschehen. Wir nennen hier beispielsweise nur: Die Bildung eines freiwilligen Priestervereins, wie er hier vorgeschlagen wird; die Einführung von amtlichen Diözesan-Synoden; die Verbindung der bereits bestehen Konferenzen durch eine Generalkonferenz; die Abhaltung allgemeiner Priester-Exerzitien ꝛc. ꝛc. ꝛc. Alle diese Vorschläge haben ihre Licht- und Schattenseiten.

Vielleicht dürfte zweckmäßig sein, wenn die Hochwürdigsten Bischöfe vorerst die jährliche Abhaltung einer Dekanen-Konferenz anordnen würden (wie dieses in diesen Blättern wiederholt angedeutet wurde); und wenn vor der Hand die Hochwürdigen Pfarrer sich eifrig am Piusverein betheiligen würden, welcher Verein den Vorzug bietet, daß hier Geistliche und Layen zusammenwirken.

Dieses sind jedoch nur unmaßgebliche Gedanken; uns freut es, wenn nur Etwas geschieht für Zusammenwirkung der kirchlichen Kräfte in unserm Vaterlande.

Das Apostolat des Gebetes.

(Eingesandt.)

Die Kirchenzeitung kündete schon wiederholt eine Vereinsschrift an, deren Titel „der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" die Aufmerksamkeit ihrer Leser, besonders der Geistlichen auf sich zu ziehen geeignet war. Wir kommen, um der Wichtigkeit der Sache willen, auf diese Vereinsschrift zurück. Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu ist das für Deutschland berechnete Organ des großen katholischen Gebetsvereines, Apostolat des Gebetes genannt, das nach wenigen Jahren bereits in allen Ländern Europas und in den übrigen Theilen der Welt bis nach China und der Südsee unter neubekehrten Heiden unzählbare Vertreter gefunden hat.

Wie der weitbekannte und segensreiche Verein der Verbreitung des Glaubens mit seinen Annalen von Frankreich ausgegangen, so wurde auch von dort aus das Gebetsapostolat durch sein Organ Le Messager du Sacré Cœur angeregt und mit wundersamem Erfolg gepflegt und verbreitet. Da nun die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Vereines durch die verhängnißvollen Zustände der Gegenwart sich um Vieles gesteigert hat, so möchte man die Leser dieses Blattes damit näher bekannt machen, und deßhalb den Ursprung und die Bedeutung desselben, den Zweck, die Uebungen und die Weise, den Verein zu verbreiten, darlegen.

Ueber diese genannten Punkte gibt das in deutscher Uebersetzung erschienene Handbüchlein des Gebetsapostolats von P. Ramiere, Priester der G. J. Ingenbohl 1866, Druck und Verlag des katholischen Büchervereins, die beste Auskunft. Indem wir darauf hinweisen, suchen wir die angeführten Punkte etwas näher zu beleuchten.

Es sind nun 20 Jahre, daß unter dem Namen Apostolat des Gebetes in dem ehrwürdigen Heiligthum der Mutter Gottes zu Puy sich einer jener Gebetsvereine bildete, an welchen unsere Zeit reich, jedoch noch lange nicht zu reich ist. P. Gautrelet aus der G. J. gründete denselben und erhielt im Jahre 1846 dessen Genehmigung vom Bischofe von Puy. Papst Pius IX. ertheilte ihm im Jahre 1849 von Gaeta aus reiche Ablässe, zunächst auf die Dauer von sieben Jahren, die er durch Breve vom 26. Februar 1861 auf immer bestätigte. Besondere Ablässe bewilligte er am 13. April 1862 Denjenigen, welche für die Ausbreitung dieses Gebetsvereines thätig sind. Am 8. April 1861 wurde das Apostolat

des Gebetes der Erzbruderschaft des göttlichen Herzens Jesu in der Kirche St. Maria vom Frieden in Rom einverleibt und dadurch auch der zahlreichen Ablässe dieser Bruderschaft theilhaftig.

Dieser Gebetsverein ist ein sehr geeignetes Mittel, Gebetsgeist und Gebetseifer zu wecken, in stets weitere Kreise zu verbreiten und zum rechten Ziele zu ordnen. „Das Gebet aber ist," wie der hl. Vater Pius IX. unlängst sich äußerte, „die „große Kraft der Kirche, vorzüglich in „diesen Zeiten." Und der Hochw. Bischof von St. Gallen sagt in seinem dießjährigen Fastenmandat: „Weder die „Macht der Großen noch die Weisheit „der Weisen vermag die eingebrochene „Sündfluth des Verderbens aufzuhalten „und Religion und Gerechtigkeit wieder „zu ehevoriger Geltung zu bringen, hie„für bedarf es einer überirdischen Kraft, „und diese liegt im hl. Gebete, auf „sie allein dürfen wir vertrauen. Wenn „daher die feindliche Macht, auf ihre „Heerführer und Krieger vertrauend, in „geschlossenen Reihen gegen unsere Kirche „ankämpft, so müssen wir die siegreiche „Waffe des Gebetes ergreifen und den „Angriffen der vereinten Schaaren die „Verbindung einer religiösen Verbrüde„rung zu gemeinschaftlichem Gebete ent„gegenstellen. Groß ist die Macht „des Gebetes! Weil Jesus Christus „will, daß alle Menschen selig werden „und zur Erkenntniß der Wahrheit ge„langen mögen, so läßt er durch seinen „Apostel uns mahnen, daß von allen „Gläubigen für Alle gebetet werde und „dieß vor allen Dingen geschehen solle, „um die Bekehrung der Ungläubigen, die „bußfertige Rückkehr der Sünder, die „Verbreitung des Reiches Gottes, die „Erhöhung der Kirche Christi bei der „göttlichen Erbarmung zu erflehen. Zwar „hat Christus nur den Bischöfen und „Priestern die Sendung und Vollmacht „verliehen, in einem ununterbrochenen „Apostolate die göttlichen Wahrheiten zu „verkünden und den Haushalt der Gna„den zu verwalten; er hat aber noch „außerdem allen übrigen Gläubigen der „Kirche, Hohen und Niederen es mög„lich gemacht, an dieser welterlösenden „Wirksamkeit der Kirche theilzunehmen „und durch das Apostolat des Ge„betes das Wirken der Bischöfe, Prie„ster, Missionäre und aller Organe der „Kirche auf das Kräftigste zu unterstützen. „Sie sollen, wie der Apostel mahnt, un„aufhörlich ihre Fürbitte und Flehen bei „Gott einlegen, damit Er, der die Herzen „der Menschen und die Ereignisse der „Geschichte wie Wasserbäche nach seinem „Wohlgefallen leitet, nach der Fülle sei„ner Barmherzigkeit diese Zeit der Prü„fungen und Trübsale abkürzen, die Ver„blendeten mit seinem Lichte erleuchten, „die Sünder mit seiner Gnade zur Buße „erweichen, die Kirche zu ihrem Siege „führen wolle, welche die Rettung und „Beseligung der Menschen ist. Wie eine „solche Verbrüderung zum gemeinschaftli„chen Gebete die Herzen der Gläubigen „untereinander in der Liebe Gottes und „der Nächsten verbindet, so finden die „Betenden zugleich ihren höchsten Ver„einigungspunkt in der Quelle der ewigen „Liebe Gottes zu den Menschen in dem „heiligsten Herzen Jesu. Dieses ist „die lebendige Mitte seiner menschlichen „Natur, die mit dem göttlichen Worte „in seiner gottmenschlichen Person, wie „einst hier auf Erden, so nun im Him„mel ewig auf das Engste verbunden „und im heiligsten Geheimnisse des Al„tares wahrhaft und wirklich gegenwärtig, „das wunderbare Verbindungsmittel zwi„schen Christus, unserm Mittler und Für„bitter bei dem Vater und seinen Gläu„bigen auf Erde bildet.

„So hat in dieser Zeit der Noth der „hl. Geist, um der Kirche Trost und „Hülfe vom Himmel herab zu bringen, „einen großen Gebetsverein, das Apo„stolat des Gebetes, in's Leben ge„rufen. Dieser Gebetsverein will keine „besondere Bruderschaft einführen, noch „die Gläubigen zu vielen Gebeten ver„pflichten, er will vielmehr alle kirchlichen „Bruderschaften und alle Gläubigen in „einer besondern Gebetabsicht vereinigen „zu dem doppelten Zwecke, die Sache „Gottes in der Kirche überhaupt „und in uns selbst zu fördern."

So der Hochw. Bischof von St. Gallen, der in dieser Stelle die hohe Bedeutung und den Zweck dieses Gebetsvereines so schön angibt, und dabei auf die Vereinigung mit dem heiligsten Herzen Jesu hinweist, in welcher die ganze Stärke und der segensreiche Erfolg des Vereines liegt, indem die Mitglieder nur in und durch diese Vereinigung die Erhörung ihres Gebetes hoffen.

Was nun die Uebungen des Vereines betrifft, so hat er das Eigenthümliche, daß er keine besondern Gebetsformulare auferlegt, sondern einfach das Tagewerk eines Jeden, seine Arbeiten, Mühen, Leiden, frommen Begierden, Gebete, Alles, was ihm berufsgemäß durch die Hand geht, vermittelst der Intention mit und durch das heiligste Herz Jesu Alles zu thun für den heil. Doppelzweck in Anspruch nimmt. Diese Intention hat freilich sehr verschiedene Stufen der Vollkommenheit. Einmal des Morgens erweckt, genügt sie für den ganzen Tag, aber öfters erneuert, gewinnt sie nothwendig an Kraft und Verdienstlichkeit, sowie unsere Handlungen dabei an Reinheit und Werth gewinnen und bis zur Würde eines Opfers erhoben werden. Wer sieht nicht ein, daß mit dieser einfachen Uebung des Gebetsapostolates Alles, auch ohne mündliches Gebet, zum Gebet werden kann, das geheimnißvoll und unausgesetzt durch die Willensrichtung von Millionen im heiligsten Herzen Jesu seinen Ausdruck findet, zum Throne Gottes emporsteigt und durch tausend und tausend unbekannte Kanäle Segen und Gnadenhülfe verbreitet! Der Einzelne erfährt dabei, nach Maßgabe seines Eifers und seiner Treue, was unser Heiland verheißen hat, Ego sum ostium, Ich bin die Thüre. Wenn Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden; er wird eingehen und ausgehen und Weide finden. Joh. 10. 9. Wer sieht hieraus nicht die Leichtigkeit, an dem Vereine Theil zu nehmen, und die unermeßlichen Vortheile, welche er seinen Mitgliedern verschafft!

Ueber die Einführung des Vereines und die Aufnahme der Mitglieder gibt das genannte Handbüchlein nähere Aufschlüsse. Pfarreien, Bruderschaften, Erziehungsanstalten, Klöster, welche dem Gebetsapostolate beizutreten verlangen, erhalten ein Diplom, wodurch der Pfar-

rer oder Vorsteher der Genossenschaft ermächtigt wird, Mitglieder in das Vereinsregister einzutragen und denselben die Aufnahmsscheine zu übergeben. Um diese Diplome und die damit verbundene Vollmacht zu erhalten, wendet man sich in der Schweiz an den Hochw. P. Peter Bovet, Franziskaner in Freiburg, an welchen auch die Namen der eingeschriebenen Mitglieder einzusenden sind.

Es wäre für die weitere Verbreitung des Vereines sehr vortheilhaft, wenn in jeder Diözese sich ein oder mehrere Priester dazu verstünden, die Korrespondenz mit der Hauptdirektion zu führen, um so die Verbindung der einzelnen Vereine mit derselben zu erleichtern. So kann man sich zu diesem Zwecke an Hochw. Hrn. Joseph Peter im Kollegium in Schwyz wenden und es ist zu erwarten, daß sich auch anderswo Priester und Laien finden lassen, welche hiezu Hand bieten werden.

Am meisten wird die Verbreitung des Gebetsapostolates dadurch gefördert werden, wenn die Gläubigen von den Seelsorgern bei gegebener Gelegenheit darüber in Kenntniß gebracht und zur Theilnahme ermuntert werden. Möge dieses von recht vielen Priestern geschehen und dadurch dem Verderben, das uns von allen Seiten bedroht, kräftig entgegengewirkt werden.

Ein literarischer Vorschlag.

(Correspondenz aus den Urkantonen.)

Die Kirchenzeitung brachte letzthin die Mittheilung, daß der hl. Vater als besonders nothwendig und heilsam die Bekämpfung der durch die Presse so vielfach verbreiteten schlechten Grundsätze und der Angriffe auf die heilige katholische Religion bezeichnet habe und gewiß muß man diesem Worte aus dem Munde unseres um die Wohlfahrt der Gläubigen so väterlich besorgten obersten Kirchenhirten vollen Beifall zollen, allein damit ist es noch nicht genug, man muß eben diesem Mahnworte folgen in allen Richtungen und mit Ausdauer. Kann man auch nicht verkennen, daß Manches und Lobenswerthes in dieser Beziehung schon geschieht; so dürfte doch noch mehr geschehen und namentlich der sogenannte Korpsgeist mangelt noch vielfach, wir meinen das Gefühl der Gemeinsamkeit und die wechselseitige Unterstützung. Wenn wir einer noch größern Thätigkeit rufen möchten, so haben wir dabei nicht so fast, oder vielmehr gar nicht, eine Vermehrung gleichartiger, schon bestehender, publizistischer Unternehmungen im Auge, welche am Ende sich nur Konkurrenz machen und die Kräfte zersplittern; als vielmehr die allseitige Unterstützung schon bestehender durch Beiträge und Verbreitung, und dann durch Bearbeitung noch einzelner brachliegender Zweige. Als einen solchen Zweig, welcher katholischer Seits noch in der Schweiz, so viel uns bekannt, ziemlich vernachlässiget ist und dessen Bearbeitung einen speziell lohnenden Zweck der Abwehr erreichen würde, möchten wir eine geschichtliche Tagesschronik in einem gutgesinnten täglichen Blatt bezeichnen und diesen Gedanken zur Ausführung einem Hochwürdigen Herrn Geistlichen, oder auch einem mit der Geschichte vertrauten Laien vorerst empfehlen. Dieser biographische Geschichtskalender sollte nach unserer Ansicht, wenn er doppelt nützlich werden wollte, die Anlage der ‚Neuen Zürcher-Zeitung' in ihrem Feuilleton zum Vorbilde nehmen und je diejenigen Personen, soweit sie für uns Katholiken eine Bedeutung haben, in biographischer Skizze besprechen, welche auch dieses Blatt behandelt, wobei dann der Anlaß zur Widerlegung der Jahr für Jahr in der ‚N. Zürch. Ztg.' aufgetischten Entstellungen und Unrichtigkeiten geboten wäre. Begreiflich könnten diese Notizen nicht einen eigentlich polemischen Charakter tragen, sondern würden sich auf die Mittheilung des geschichtlichen Charakters der betreffenden Persönlichkeit beschränken, unter Umständen mit kurzem Hinweis auf die unrichtige Darstellung von gegnerischer Seite.

Kurz, es müßte die Zürcherin ganz in gleicher Form, aber mit dem Schilde der Wahrheit bekämpft und die katholische Wahrheit und ihre vorzüglichen Vertheidiger in Wort und That hervorgehoben werden, wie sie ihre konfessionellen Ansichten und ihra Leute verficht. Daß das Zürcherblatt jedem direkten oder indirekten Vorkämpfer oder Vertheidiger der sogenannten Reformation einen Ehrenkranz windet und jeden Pastor, welcher etwa ein Kirchenlied dichtete, mit einem Epheukränzchen schmückt, können wir ihm gar nicht verdenken, nur schämen müssen wir uns, daß katholischer Seits nicht auch gleiche Pietät und Thätigkeit für ihre hohen Vorbilder waltet; wir wollen sagen, daß sie nicht auch auf diesem Felde und nach dieser Seite hin bethätiget wird.

Dann bleibt aber die Chronistin an der Limmat nicht bei ihren „Heiligen" stehen, sie muß Schattenbilder daneben und einen dunklen Hintergrund haben, um ihre Helden desto plastischer hervortreten zu lassen. Diese ihre Schattenbilder wählt sie mit Vorliebe aus der Reihe der Päpste, und der dunkle Hintergrund, was kann diesen besser für das zwinglische Blatt bilden, als die Hierarchie, beziehungsweise die römisch-katholische Kirche selbst!

Uns will scheinen, es wäre ein wahrer Genuß, dieser Helden- und Geschichtsfabrikation der ‚N. Zürch. Ztg.' gegenüber ein katholisches Gegenstück zu liefern, wahrlich an Material fehlte es nicht, man müßte noch bei weitem weniger Kantoren und Pastoren herbeiziehen, um jeden Tag einige biographische Bilder erhebender Art aus verschiedenen Zeiten vorzuführen.

Mit einzelnen Erwiderungen ist es nicht gethan, zudem haben solche Mittheilungen nicht nur polemischen Werth, sie sind von direktem Nutzen und wissenschaftlichem Interesse, darum würde auch eine politische Zeitschrift zur Veröffentlichung am besten sich eignen, weil ihr Leserkreis größer und diese Mittheilungen gerade bei solchen am zweckmäßigsten angewandt wären, welche sich mit den profanen Schriften und Zeitungsliteratur befassen und nicht gern „Geistliches" lesen. Diese biographische Chronik dürfte nicht den Styl einer gewöhnlichen Heiligenlegende annehmen, sondern müßte kurz, markig und ohne aszetische Betrachtungen sein, dem Zwecke angepaßt. Man sage nicht, dies sei schwer, weil Zeit raubend, es wäre dies der Mühe werth und mit Hülfe guter Lexiken und Bücher gar nicht so schwierig, da man ja nach Belieben

vorarbeiten kann. Möchte diese Anregung geneigte Würdigung finden, der gute Wille nur ist nothwendig!

Aufblühen der katholischen Kirche in Holland.

Wir sind noch immer gewohnt, uns Holland als protestantisches Land zu denken. Aber die Zeit, wo das Sprichwort ging: selbst die Winde, welche über Holland wehen, seien kalvinisch, ist Gottlob doch wohl für alle Ewigkeit vorüber, und neben 2,200,000 Protestanten, Jansenisten und Israeliten leben nun daselbst mit Einschluß Luxemburgs mindestens 1,470,000 Katholiken, so daß also die letztern bereits $^2/_5$ der Gesammtbevölkerung bilden. Seit Pius IX. ddo. 4. März 1853 die katholische Hierarchie in Holland wieder hergestellt hat, gibt es da nebst der Metropole Utrecht und dem apostolischen Vikariat Luxemberg noch 4 Suffragan-Bisthümer zu Breda, Haarlem, Herzogenbusch und Roermonde. Weihbischöfe haben Utrecht, Breda und Herzogenbusch, welches bis jetzt noch immer von dem ebenda residirenden Metropoliten mitverwaltet wird, so daß die Gesammtzahl der Bischöfe 8 beträgt. Jeder Diözesanbischof erhält von der Regierung jährlich 2500 holl. Gulden, sein Sekretär 400 holl. fl. Für das Jahr 1865 waren im Budget für den katholischen Kultus in Allem 576,000 fl. angesetzt neben 1,498,424 fl. für den jüdischen Kult. Mit Einschluß Luxemburgs gibt es in 77 Dekanaten 1155 Pfarreien und in Allem ungefähr 2200 Priester. Domkapitel bestehen, so viel bekannt, noch nirgends. Klöster waren 1862, abgesehen von Luxemberg, 176 vorhanden, und zwar 39 für Männer (mit 815 Mitgliedern) und 137 für Frauen (mit 2188 Nonnen). Mit dem katholischen Unterrichtswesen steht es nach Neher nicht am besten, dagegen besitzen die Katholiken eine achtunggebietende Presse, und sind hierin den Nichtkatholiken weit überlegen. Uebrigens hat jede Diözese ihre eigenen vom Staate ganz unabhängigen Seminarien (Klerikal- und sog. Knabenseminar) mit bischöflichen Lehranstalten. Das Knabenseminar des Bisthums Roermonde zu Klosterrath hat sogar 24 Professoren, die übrigen kleinen Seminarien je 8 bis 12.

Ueber den Zustand des holländischen Protestantismus spricht sich der bekannte Parteiführer der Orthodoxen, Groens von Prinsterer aus wie folgt: „Die Einheit der niederländischen Kirche besteht nur insofern, als alle ihre Prediger aus derselben Kasse bezahlt werden, und man sollte dieses Chaos nicht mehr Kirche nennen.“ „Wie in Schottland,“ sagt Döllinger, „ist auch in Holland, wenigstens in mehreren Provinzen, das Begräbniß kein religiöser Akt, so daß Todfälle dem Prediger nicht einmal angezeigt werden. Der Gebrauch, die Plätze in den Kirchen (um hohe Preise) zu vermiethen, hat auch hier die Ausschließung der Aermeren aus den Kirchen zur Folge, um so mehr als die Zahl der Kirchen auffallend gering ist.“ Die Katholiken haben im eigentlichen Holland allein über 1060 Kirchen. Zur Verbreitung des katholischen Glaubens steuerten die Katholiken von Holland und Luxemberg im Jahr 1864, ohne ihrerseits einen Heller zu beanspruchen, über 54,931 fl. bei, und zwar bei 26,866 fl. zum Lyoner Verein und mehr als 18,245 fl. zum Werke der hl. Kindheit. Vom Anlehen des hl. Stuhles übernahmen sie 1,200,000 fl. und unter den Spendern des Peterspfennigs gehören sie zu den Freigebigsten. Darum, so schließen wir mit dem ‚Salzburger Kirchenbl.,‘ alle Ehre den wackern Glaubensbrüdern in Holland!

Wochen-Chronik.

Schweiz. Ein arger Unfug, der viele sittliche Nachtheile für den Einzelnen, die Familien und die ganze Gemeinde im Gefolge hat, ist das nächtliche Wirthshaussitzen bei Trunk und Spiel weit über die Polizeistunde hinaus bis in den tiefen Morgen, häufig gerade an Sonn- und Feiertagen. Diese Unordnung nimmt, seit die Ortspolizei fast ausschließlich in den Händen der Ortsvorsteher ist, namentlich auf dem Lande immer mehr überhand. Was soll da der Seelsorger machen? Er mahnt, bittet, warnt, donnert auch manchmal gegen diese Unsitte in der Christenlehre, auf der Kanzel. Aber gewöhnlich ist Alles vergeblich! Die Wirthe finden dabei ihren Gewinn und die böse Leidenschaft der Trinker und Spieler ihre Befriedigung. Freilich, wenn der Gemeindevorsteher zum Pfarrer hält und seine Pflicht thut, dann ist dem Unfuge bald gesteuert. Aber dieser will beim Herrn Wirth und andern „rechtschaffenen“ Männern, die an den nächtlichen Gelegenheiten theilnehmen, nicht einbüßen — er verlöre ja bei der nächsten Wahl ihre Stimmen und ihre werthe Zuneigung. So bleibt dem Pfarrer nichts übrig, als dem Wirth und seinen Gästen, „qui noctem veterunt in diem,“ jedem unter vier Augen in's Gewissen zu reden, namentlich wenn sie ihm (was freilich nicht allzuoft geschehen wird) in den Beichtstuhl kommen. Kommt der Pfarrer auch damit nicht zum Ziele, so wird er seine Gebete für die Verirrten zumal im Anschluße an das heilige Meßopfer und die visitatio ss. Sacramenti verdoppeln. Noch bliebe ihm übrig, die Staatspolizei zu Hülfe zu nehmen. Ob das aber klug ist und nicht mehr schadet als nützt? Das ist eine nach den Umständen zu beantwortende Frage, wobei viel von der Persönlichkeit des Pfarrers und den Verhältnissen der Gemeinde abhängt. In der Regel wird der Pfarrer die Denunziation unterlassen, die Verirrten der Barmherzigkeit Gottes empfehlen und sich im Uebrigen mit dem Spruche getrösten: Dixi et salvavi animam meam!

Solothurn. Der ‚Landbote‘ berichtiget, daß die Präsidialrede beim Eidschwur des h. Kantonsraths auf dem Rathhaus und nicht in der St. Ursenkirche gehalten wurde. In Beziehung auf die Geographie hat sich also unser auf dem Lande wohnende Einsender geirrt, und wir beeilen uns, diesen, auch uns unbekannt gebliebenen geographischen Irrthum zu berichtigen. Noch viel lieber wäre es uns, wenn der ‚Landbote‘ gleichzeitig auch hätte

beifügen können, die in der Präsidialrede auffallenden Worte über die konfessionellen Verhältnisse seien auch auf dem Rathhaus nicht gesprochen worden; eine solche Berichtigung über den Inhalt und nicht nur über den Ort der Präsidialrede hätte mehr zum Verständniß beigetragen. Uebrigens wollen wir die Zeit nicht mit Difteleien verlieren und wir werden nicht sowohl die gesprochenen Worte als die angekündeten Thaten seiner Zeit auf die Waagschaale legen.

— Sonntag den 10. Juni feiert der katholische Gesellenverein von Solothurn das Fest seiner Fahnenweihe. Dem Wahlspruche des katholischen Gesellenvereins gemäß: „Gott segne das ehrbare Handwerk", treten die einzelnen Vereine in das Haus Gottes, um sich von den Dienern Gottes vor dem Altare Gottes segnen zu lassen. Dieser Sitte gemäß wird auch das Fahnenweihfest des hiesigen Vereins mit einer kirchlichen Feier beginnen. Nach Ankunft der schweizerischen Vereine, die zum Feste eingeladen wurden, wird man um 10¼ Uhr Morgens in die Professorenkirche ziehen, wo nach der Festpredigt der Hochw. Bischof die neue Fahne (sie wurde im Kloster der Visitation dahier von den Ehrwürdigen Schwestern gestickt und allgemein der schönen Arbeit wegen gelobt) weihen und die hl. Messe feiern wird. — Nach der Feier begibt man sich in den Gasthof zur Krone zum Mittagessen.

Luzern. (Brief.) Montags den 4. Juni hat der hohe Regierungsrath den vielbeschäftigten Hochw. Hrn. Math. Riedweg, Chorherr, Kustos, Erziehungsrath, Schulinspektor ꝛc. zum Domherrn von Solothurn für Hochw. Herrn Georg Sigrist sel. gewählt. Viele, wohl die meisten Geistlichen sind darüber erstaunt, nicht als ob Hr. Riedweg nicht geeignet, sondern deßhalb, weil dem Hochw. Herrn Kommissar Winkler diese Stelle schon längst gebührt hätte.

— Willisau. (Corresp.) Auf mich pflegen kirchliche, religiöse Festbeschreibungen oder auch nur ganz kurz gefaßte Berichte immer einen wohlthätigen Eindruck auszuüben; ob auf Andere auch, weiß ich nicht, darf, ja soll es aber glauben. Doch sei es wie es wolle, so sind jene gleichwohl etwas Gutes, weil von Gutem. — Darum stelle in den folgenden Zeilen ein altes, bereits zweihundertjähriges Partikular-Kirchenfest dar.

Am mit dem schönsten Wetter begünstigten Frohnleichnams-Oktavsonntag ward hier, wie alljährlich, das unter dem gewöhnlichen Namen „Heilig-Blut-Ablaß" weit und breit bekannte Titularfest der Bruderschaft von den hl. fünf Wunden Jesu Christi gefeiert. Die Feier beginnt schon am Sonntag Morgens, indem dieser Tag, wie der Sonntag, einen allgemeinen Anlaß zum Empfange der hl. Sakramente der Buße und des Altares bietet. Mit der Spendung dieser hl. Sakramente sind, wenn nur möglich, 16—18 und mehr Priester thätig. — Die weitere und eigentliche Feier besteht in der Ehrenpredigt, dem musizirten Hochamte und nach demselben, in feierlicher Uebertragung des Hochwst. Gutes in der Monstranz aus der Pfarrkirche in die „Heilig Blut-Kapelle." Hier bleibt es zur Anbetung ausgesetzt bis zum Nachmittagsgottesdienste. — Die Ehrenpredigt hielt der Hochw. Herr Domherr Schürch von Solothurn. Er hatte den Text gewählt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt;" exegetisirte denselben im Exordium, zeigte die Wahrheit des göttlichen Ausspruches auch in Hinsicht auf das allerheiligste Altarssakrament, klärte die Kopf an Kopf gedrängte Volksmenge über die Gründe auf, welche ihn bestimmten, das hochheilige Altarssakrament zum Gegenstande seiner Predigt zu machen und stellte dann die Hauptfrage: Worauf beruhen die Gründe der Verehrung dieses hl. Sakramentes? — Belehrung und Erbauung sind in vorzüglicher Weise die Frucht dieser Predigt. Man hörte nicht selten von diesem Prediger, daß er da und dort in unserm und seinem lieben Heimatskanton das Gottes Wort verkündet; er ist gewissermaßen ein Missionär. Sein Beispiel möge hinreißen, und Gott ihn noch lange in seiner Gesundheit erhalten, damit er dasselbe noch lange zum Wohle der Gläubigen und zur Nachahmung seinen Amtsbrüdern geben könne!

Nachmittags wird die Feier mit einer Lobvesper und Prozession mit dem Hochwürdigsten Gut geschlossen. Die Prozession ist gut geordnet; sie entwickelt sich aus der „heilig Blut-Kapelle," breitet sich innerhalb der beiden Häuserreihen des geräumigen und gezierten Stadtplatzes aus und vollendet sich in der Pfarrkirche. — Dieser Feier schien mir nicht bloß ihr reeller Hochwerth eine liebliche Erhabenheit aufzudrücken, sondern auch die altherkömmliche, ehrwürdige Weise, in der sie statt hatte. Wenn der Mann, der Greis wiedersieht, wiedersieht nach Jahren, was der Knabe gesehen hat, muß er nicht doppelt die Macht des heiligen, katholischen Kultus fühlen? — Zur Erhebung der Feierlichkeit trugen die „Römischen Gardesoldaten" auch ihr Scherflein bei.

Diese Anordnung gefällt mir sehr, um so mehr, da jene auch ihre ächt militärische und religiöse Haltung der christlichen Krieger der alten Zeit treu wiedergaben, und da sie an den hl. Vater zu Rom uns erinnerten, zu einem stillen Gebete für ihn aufforderten.

Eine solche kirchliche religiöse Festfeier hat einen unschätzbaren Werth. Das erkennt das Volk; hier müssen wir ihm namentlich das Zeugniß dafür ausstellen. Ein letztjähriger Bericht schätzte die Empfänger der heil. Sakramente auf 3, und die Theilnehmer der Prozession auf 5 Tausende; der Bericht von diesem Jahre zählte zu Erstern ein halbes und zu den Letztern ein ganzes Tausend mehr. Unter diesen Tausenden finden wir nun wohl die Mehrzahl aus der Pfarrgemeinde Willisau und den umliegenden Pfarreien, aber eine schöne Anzahl kam 5 und noch mehr Stunden weit; Entlebuch und das Hitzkircherthal waren vertreten; Solothurner und Aargauer fanden sich ein. — Was wohl diese große, sehr große Theilnahme an einem so alten Kirchenfeste zu bedeuten hat? Das gibt Stoff zum Nachdenken. Wem vorzüglich? — — —

Bei solchen Anläßen haben in materieller Beziehung die Gastgeber eine reichliche Erndte; die heilige Religion, der katholische Kultus ist's, der ihnen so manchen schönen Batzen zu verdienen Gelegenheit gibt. Und sie schimpfen und lassen lästern die heilige Kirche? Die Undankbaren!

— (Brief.) Unser Buchdrucker und radikale Zeitungsschreiber Konrad Kneubühler hat ein Gebetbuch herausgegeben: „Stunden der Andacht. Katholisches Gebetbuch für Gebildete aller Stände."

Im gleichen Verlag erscheint der ‚Volksfreund,' in welchem obiges Gebetbuch immer und immer aufs neue angelegentlichst empfohlen wird; und da heißt es: „Entnommen aus den berühmten Stunden der Andacht und für Katholiken umgearbeitet, so daß sie mit vollem Recht als das gediegenste und vorzüglichste der katholischen Gebetbücher dürfe bezeichnet werden."

Wenn das Gegentheil gesagt wäre, so würde es der Wahrheit näher kommen. Statt „berühmten Stunden der Andacht" wäre eher der rechte Ausdruck berüchtigten Stunden der Andacht. Diese sogenannten Stunden der Andacht, ein mehrbändiges Buch von Zschokke, enthalten in einer süßen, verfänglichen Sprache einen dem Christenthum feindlichen Inhalt; und diesen Stunden, diesem ungläubigen Elaborat, ist dieses Gebetbuch entnommen und von einer Umarbeitung gar nicht die Rede. Der Titel „katholisches Gebetbuch" gehört diesem Büchlein so wenig als dem Buche von Zschokke der Titel „Stunden der Andacht." Der Protestant, der Türk, der Heide könnte darin beten ohne irgend etwas Anstößiges gegen seine Religion zu finden; woraus man entnehmen kann, wie dem Büchlein die Eigenschaften „gediegenstes und vorzüglichstes Gebetbuch" gehören. Wer sein Geld nicht wegwerfen will, der kaufe das Büchlein nicht, da es weder zur Andacht noch zur Erbauung dient, sondern eher zum Gegentheil.

— Die ‚Luzerner Zeitung' schreibt: Von der stolzen Kirche in Nottwil, die weit über den Sempachersee und das Land hinragte, stehen heute nur noch die Mauern des Schiffs mit dem westlichen hohen Gibel und dem helmlosen Thurme. Vom hohen Helm des Thurmes und dem Dachstuhle sind die letzten Spuren in verkohlten Balken vorhanden. Der fünfstöckige Thurm ist vollständig ausgebrannt. Die Glocken liegen verschmolzen mit dem Schutt vermischt, die im Thurmgemäuer angebrachte Depositalkasse und Kirchenkasse sind schwer hergenommen. Die Kirche von Nottwil auf ihrem erhabenen Standpunkte ist eine schauerliche Ruine von zackigem Gemäuer, das jeden Augenblick dem Einsturz droht.

Und wie der Brand entstand? Niemand kann die Ursache erklären. Man vermuthet, es sei im Erdgeschoß des Thurmes ein Funke aus dem Rauchfaße gefallen und unbeachtet liegen geblieben. Halb 8 Uhr war der Gottesdienst beendet, 10 Uhr schlug die Kirchenuhr noch, die wenige Minuten nachher herabgefallen in Trümmern lag. Vom Thurme verbreitete sich das Feuer durch eine in den Estrich der Kirche führende Thüre nach dem Dachstuhle und das Ganze stand so schnell in Flammen, daß an Rettung nicht zu denken war. Zum Glück herrscht ziemliche Windstille, und die naheliegenden stark gefährdeten Häuser konnten gerettet werden.

Die Gemeinde Nottwil wurde durch das Unglück hart betroffen. Die letztern Jahre hat dieselbe eine Armenanstalt mit Land und Gebäuden von zirka 80,000 Fr. angelegt, welche durch Steuern gedeckt werden muß, was den im Ganzen nicht reich bemittelten Einwohnern schwer anliegt. Nun kömmt noch die Kirchenbaute hinzu; wahrscheinlich wird ein Neubau nothwendig werden, denn das Gewölbe des Schiffes hat bedeutende Risse. Nottwil darf deßwegen mit Recht der öffentlichen Wohlthätigkeit empfohlen werden. Wer sich früher an der freundlichen Kirche erfreute, wird wünschen, daß dieselbe so bald als möglich sich aus den Ruinen erhebe.

Basel. (Eingef.) Verflossenen Sommer wurde in Basel ein neues katholisches Knaben-Schulhaus eingeweiht und eröffnet; seither hat sich der Besuch der Knabenschule auf erfreuliche Weise vermehrt; neben der längst zahlreich besuchten Mädchenschule wurde vor etlichen Jahren ein besonderer Unterricht zur Erlernung verschiedener nützlicher weiblicher Arbeiten in's Leben gerufen, welcher sogar durch protestantische Töchter besucht wird, da es eine anerkannte Sache ist, daß vorzüglich durch Lehr-Schwestern oder Ordensfrauen ausgezeichnet schöne, sinnreiche und praktische Arbeiten geliefert werden. Es entstand ferner eine Anstalt für arme verlassene Kinder, die bereits auch sehr segensreich wirkt.

Sowie die kath. Gemeinde an Seelenzahl zunimmt, gedeiht sie auch in ihrer innern Entwicklung; nebst dem würdigen sonntäglichen Gottesdienst, Vesper, Christenlehre und ausgezeichneten gediegenen Predigten der Hochw. Geistlichkeit, wird auch für besondere Fest- und Missions-Predigten gesorgt, ferners besondere Andachten von bereits bestehenden Vereinen und Bruderschaften, z. B. des lebendigen Rosenkranzes-, Allerheiligsten Altars-Sacramentes, vom unbefleckten Herzen Maria-, der Seelen-Bruderschaft; Glaubensverbreitung, hl. Bonifacius-, Carl Borromäus- (Verbreitung guter Schriften) Pius-, Vincentius-, Gesellen- und Mägde-Vereine gehalten und gefeiert; insbesondere werden die Andachten zum Kostbaren Blut, die beiden herrlichen Mai- und hl. Aloysius-Andachten zahlreich besucht und gefeiert. Erfreulich ist ferner die Gründung der so nützlichen und praktischen Conferenzen vom hl. Vincenz von Paul, die namentlich vom Pius-Verein angeregt und angestrebt und im verflossenen November in Wirksamkeit getreten sind. Es ist zu wünschen, daß diese junge Pflanze fröhlich gedeihe und in voller Kraft sich entwickle, um im stillen geschlagene Wunden zu heilen und dem Hülfsbedürftigen erquickende Frucht zu reichen. Es ist erfreulich zu vernehmen, daß unter der Mitgliederzahl, die sich bereits bedeutend vermehrt hat, und vielleicht in kurzer Zeit zwei Conferenzen bilden muß, sich

auch eine ziemliche Anzahl junger Leute befinden.

Es wird auch vielfach von einem Plan gesprochen, für die kath. Gemeinde Basels ein Pfrundhaus oder eine Art Spital zu errichten; denn in dieser Beziehung sind die Katholiken im allgemeinen Spital ziemlich stiefmütterlich behandelt; die protestantischen Diakonissinen können es nicht unterlassen, abgesehen davon, daß sie sich, wie allgemein geklagt wird, eher wie hartherzige Schwestern benehmen, jedem Katholiken mit ihrer unverschämten Proselytenmacherei, Bibeln und Traktätlein, auf den Leib zu rücken, Zudringlichkeiten, die keinem katholischen Spital nachgewiesen werden können.

Für die Ausschmückung der St. Clara-Kirche werden immerwährend neue Opfer gebracht, denn der wahre Katholik liebt die Zierde des Hauses Gottes; Altäre, Kapelle, Orgel, Stationen u. s. w. sind harmonisch in gothischem Style ausgeführt, namentlich wird auf 2 Gegenstände aufmerksam gemacht, nämlich auf die Lampe mit dem ewigen Licht, die in München, und auf die neue silberne Monstranz, die von Albert Wengi von Klingnau, jetzt in Basel niedergelassen, im ächt gothischen Style, auf kunstgerechte Weise und gediegener Arbeit, verfertigt wurden; die Figuren der Monstranz sind wirklich sehr fleißig und künstlich gearbeitet.

Die kath. Gemeinde Basels, die im Jahre 1798 mit einem ganz bescheidenen Häuflein von Katholiken gegründet wurde und seither manche harte Kämpfe und Leiden zu bestehen hatte, ist mit dem Senfkörnlein zu vergleichen, das zu einem großen, starken und mächtigen Baum herangewachsen ist. Gottes Segen ruhe auch in Zukunft auf dieser eifrigen u. thätigen Gemeinde, und es möge der Allmächtige ihr Vorhaben, da die St. Clara-Kirche für die auf 12,000 Seelen angewachsene Gemeinde schon längst zu klein geworden, noch in Besitz einer zweiten Kirche zu gelangen, bald in Erfüllung gehen lassen.

Uri. Altdorf. (Brief vom 5.) Die letzten Sonntag versammelte Dorfgemeinde hat die Renovation der Pfarrkirche beschlossen und hiefür der Kirchenverwaltung einen Kredit von Fr. 8000 bewilliget, womit unter Mithülfe einer in der Gemeinde stattfindenden Kollekte ein erfreuliches Werk zur Ehre Gottes und christlicher Erbauung in Aussicht steht. Nebst vielen nothwendigen Reparaturen sollen auch zwei neue Altargemälde für die beiden Nebenaltäre angeschafft werden, worin ohne Zweifel die Kirche auch neue künstlerische Zierden erhalten wird.

Man muß sich in unserer Zeit, wo sonst der Sinn der Menschen so ausnahmsweise dem blos Weltlichen und Materiellen sich zuneigt, jedesmal freuen, wenn auch etwas für die geistigen und religiösen Bedürfnisse gethan wird, daher erlauben wir uns, Ihnen diese Notiz mitzutheilen.

Bezüglich der Ihnen letzthin aus guter Quelle und keineswegs grundlos in Aussicht gestellten Pfarrwahl von Sisikon hat es noch, scheint's, keine Eile und man vernimmt jetzt wieder daß Hochw. Hr. Kaplan Franz Anton Bissig der Filiale Göschenen erhalten bleibe.

Seit einiger Zeit weilt wieder der von Amerika zurückgekehrte, ehemalige Herr Professor Jost Arnold in Altdorf leider kränklich, doch soll ihm die heimathliche Luft gut zuschlagen.

Kirchenstaat. Rom. Es ist jetzt fest, daß am 18. Juni ein Consistorium abgehalten wird. Der hl. Vater wird in demselben den Dr. Cullen, Erzbischof von Dublin, Msgr. de Hohenlohe, Groß-Almosenier des Papstes, Msgr. Ferrari, Finanzminister, Msgr. Matteucci, frühern General-Polizei-Direktor, dem ehrw. P. Bilio, Barnabiten, und wahrscheinlich auch dem Vizepräsidenten des Staatsrathes, Msgr. Consulini — den Purpur verleihen. Msgr. Ferrari wurde vor zwei Jahren zum Kardinal „in petto" ernannt. Da er für die Finanz-Administration noch schwer entbehrlich ist, so darf man annehmen, daß er auch als Kardinal sein Portefeuille noch für einige Zeit beibehalten wird. Msgr. Matteucci hat sich seit einem halben Jahre von der Polizei zurückgezogen und seither schweigen auch die Lästermäuler über sein Privatleben. Der ehrw. P. Bilio ist ein noch junger Religiose, den der Papst sehr schätzt. Msgr. de Hohenlohe wird durch Herrn de Mérode ersetzt werden, von dessen Gesundheit man hofft, daß sie nach und nach wiederkommen werde. Mérode wird in Folge seiner neuen Stellung auch zum Erzbischof consecrirt werden. Wie seine Freunde behaupten, hätte der Papst jene Entscheidung auf Anrathen des Kardinals Antonelli getroffen; wenn Mérode nämlich einmal Erzbischof und Almosenier ist, so wird er nie mehr im Ministerrathe sitzen können. Msgr. Consolini erfreut sich der allgemeinen Achtung. — Nach einem unverbürgten Gerüchte sollen auch die beiden Nuntien Gonella zu München und Chigi zu Paris für den Kardinalshut in Aussicht genommen sein. — Kardinal Antonelli liegt seit 8 Tagen schwer krank darnieder. Sein Zustand verschlimmert sich von Tag zu Tag. Der Kardinal hat zwar eine zähe und kräftige Konstitution, aber das Uebel, an welchem er leidet, ist ein schmerzliches und doppeltes: Gicht und Stein. Bei seiner großen Willensstärke schont er sich auch wenig.

Schweden. Stockholm. Am 23. Mai ist hier der im Bau begriffene Thurm der kath. Kirche eingestürzt und hat eine große Menge Arbeiter unter seinen Trümmern begraben. Man hat bis jetzt 21 Leichen und 10 meist Verwundete hervorgeholt; 5 werden noch vermißt.

Personal-Chronik.

—

Ernennungen. [Luzern.] Zum nichtresidirenden Domherrn in Solothurn an die Stelle des verstorbenen Hochw. Hrn. G. Sigrist wurde Hochw. Hr. Custos M. Riedweg in Münster gewählt.

Zum obern Lentpriester in Münster ist Hochw. Hr. Schulherr J. Herzog in dort vom Hochw. Hrn. Stiftspropst gewählt worden.

[Aargau.] Hochw. Hr. Frühmesser Bonaventur Strebel in Abtwil ist als Hülfspriester nach Sins ernannt.

[St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Flums wählte den Hochw. Hrn. Alois Schmucki von St. Gallenkappel zum Kaplan.

[Freiburg.] Zum Professor der deutschen Abtheilung des Gymnasiums an die Stelle des Hochw. Hrn. Widmer hat der Staatsrath den Hochw. Hrn. Bonlanthen, zur Zeit Kaplan in Schmitten, gewählt.

Hochw. Herr Schuler, Direktor des Klosters Bisenberg (Montorge) ist zum Prior von St. Peter (quartier des places) ernannt worden.

R. I. P. [Zürich.] Der frühere katholische Pfarrer von Zürich, Hochw. Hr. Robert Kälin, ist gestorben.

Expedition und Druck von R. Schwendimann in Solothurn.